

## Medien

## FRAGEZEICHEN



RBB/ANKE ILLING

VON JÖRG THADEUSZ

## Lieber Herr Thadeusz,

ist es richtig, dass ARD und ZDF ihre Korrespondenten aus Tokio abziehen?

Es gibt keinen Grund, dass sich die Kollegen in Japan weiter einer möglichen Strahlengefahr aussetzen. Denn das Erdbeben, der Tsunami und der Atom-Unfall ereigneten sich zwar in Japan, aber Deutschland war mit der Katastrophe gemeint. Hier sollte den Empörten endlich wieder Gelegenheit gegeben werden, uns alle mit ihrem Angstschweiß zu befeuchten.

Jürgen Trittin durfte in einem ausführlichen Spiegel-Interview mahnen und raunen. Im Rechthaben macht ihm so schnell keiner was vor. Im vergangenen Jahr war ihm zwischenzeitlich so langweilig, dass er, gemeinsam mit anderen, den Bundespräsidenten Köhler aus dem Amt pöbelte. Nur gut, wenn die jetzigen Auftritte als Chefankläger und Apokalyptiker seine ganze Konzentration verlangen. Auch dem SPD-Chef Siegmund Gabriel ging es vor allem um Japan, wenn er ausführlich von den Vulkanrändern des deutschen Bauchnabels in den heimischen Krater schrie.

Viel schwerer hat das Erdbeben in Japan aber die andere Seite des politischen Spektrums getroffen. Die Bilder von Polizisten, die Schüler und Senioren in einer Stuttgarter Grünanlage verdreschen, weil die zu laut gegen einen Bahnhof protestierten, waren auf das Angenehmste aus dem allgemeinen Gedächtnis verschwunden. Bayerns Ministerpräsident Seehofer stimmte am Aschermittwoch auf einen Wahlkampf in der Kuscheligkeit eingeebter ausländerfeindlicher Rituale ein. Und dann bebte plötzlich beim Ausländer die Erde. Mag sein, dass den Japanern Hunger, Obdachlosigkeit und Strahlenkrankheit drohen. Aber die Christdemokraten mussten einen Machtverlust in Baden-Württemberg befürchten. Dann lieber Glaubwürdigkeitsschmelze.

Viele Moderatoren und Reporter hatten bis dahin schon ausführlich ihre Kundschaft abgetastet, um in jedem Fall den Panik-Nerv kräftig zu drücken. Sachlichkeit und Maß gelten theoretisch als journalistische Tugenden. Davon hatte die Fernsehmoderatorin noch nicht so oft gehört, die einen Experten allen Ernstes fragte, was sie denn nur tun solle, wenn sie einen womöglich radioaktiv verseuchten Apfel gegessen habe.

Ein junger NDR-Reporter, der sich mit den anderen Kollegen aus Tokio zurückgezogen hatte, wurde gefragt, ob er denn nun froh sei, in Sicherheit zu sein. Er sei nicht vor allem erleichtert, sondern eher bedrückt, antwortete der Reporter. Denn auch wenn ihm seine eigene Gesundheit gewiss am Herzen liege, würde er Japan und die Japaner so gerne mögen, dass er deren Leid nicht ignorieren könne. Das sagte er überhaupt nicht pathetisch, sondern vor allem aufrichtig und glaubwürdig.

Jörg Thadeusz moderiert die Sendung „Thadeusz“ und einmal im Monat die Talkshow „Dickes B.“ im RBB-Fernsehen.

## TOP 10

Donnerstag, 17. März

1. Der Bergdoktor	ZDF	5,46	16%
2. Tagesschau	ARD	5,24	17%
3. Alarm f. Cobra 11	RTL	5,20	15%
4. Notr. Hafenkante	ZDF	4,83	16%
5. heute	ZDF	4,76	18%
6. RTL aktuell	RTL	4,64	19%
7. Brennpunkt	ARD	4,60	14%
8. GZSZ	RTL	4,34	14%
9. ZDF spezial	ZDF	4,22	16%
10. Soko Stuttgart	ZDF	4,10	19%

ZUSCHAUER IN MIO/MARKTANTEIL IN %



REUTERS/ALY SONG

Einsatz in der Katastrophzone: Helfer in der nordjapanischen Stadt Rikuzentakata.

## Nichts überstürzen

BBC-Legende John Simpson über die Risiken von Reportern in Krisengebieten

John Simpson ist dieses Mal nicht als Reporter nach Berlin bekommen – sondern als Laudator zur Verleihung des Reemtsma Liberty Award an den dpa-Korrespondenten in China, Andreas Landwehr. Simpson, 66, ist selbst vielfach ausgezeichnet. Seit 1970 hat er als Reporter der BBC aus unzähligen Ländern und Krisengebieten berichtet. Beim Gespräch bittet er, der Interviewer möge sich an seine rechte Seite setzen. 2003 begleitete Simpson im Norden Iraks eine irakisch-kurdische Einheit, als diese von US-Truppen bombardiert wurde. 18 Menschen starben, darunter Simpsons Übersetzer. Simpson ist seither auf dem linken Ohr taub. „Es ist kein großes Problem“, sagt er: „Meine Frau bittet mich, den Müll rauszubringen, und ich höre sie nicht, wunderbar.“

Mister Simpson, sollten Sie im Moment nicht in Japan sein?

Nein, ich neige eher zu Geschichten mit einem politischem Element. Aber das Unglück in Japan ereignete sich auch an dem Tag, an dem ich nach drei ziemlich schwierigen Wochen aus Libyen zurückkehrte. Selbst wenn ich hätte fahren wollen, musste ich mich erstmal etwas erholen.

Die meisten deutschen Journalisten haben sich aus Japan zurückgezogen. Sollten Reporter nicht eher zu den Letzten gehören, die ein Krisengebiet verlassen?

Das glaube ich auch. Aber man kann das Menschen nicht befehlen, wenn ihr Leben und ihre Gesundheit bedroht sind. Ich weiß nicht, was ich dort tun würde.

Wie bestimmen Sie in Krisengebieten, wann es Zeit ist zu gehen?

Meine Erfahrung ist: Man sollte immer etwas länger bleiben als man denkt, dass es richtig ist. Natürlich denkt man, Gott, ist das gefährlich. Aber das ist der Moment, wo man sich sagen sollte: Lasst uns nichts überstürzen. Wenn man für das Fernsehen arbeitet, muss man das natürlich nicht nur für sich, sondern auch für das ganze Team entscheiden.

Sie sagten mal, sie bereuen, den Vietnamkrieg „verpasst“ zu haben, weil sie junger Vater waren.

Ja, und ich habe diesen Fehler nicht wieder gemacht, egal mit wem ich verheiratet war und wie viele Kinder ich gerade hatte. Ein furchtbar dämlicher Fehler. Ich hatte nicht mal Angst, ich habe nur versucht, Verantwortungsbewusst zu sein. Das war ich danach nie wieder.

Wie finden Sie sich in fremden Ländern zurecht?

Ich reise nicht häufig in Länder, in denen ich noch nie war. Nach Deutschland zum Beispiel komme ich jetzt seit 40 Jahren, in Libyen war

einer der aufregendsten Momente meines Lebens. Danach fuhr ich in die Tschechoslowakei, nach Rumänien, Russland. Die arabischen Krisen werden Auswirkungen auf den Iran haben, vielleicht nicht jetzt, aber in zwei Jahren. Es ist aufregend, dabei zu sein, wenn so etwas geschieht. Auch wenn es nicht erfolgreich ist wie nun vielleicht in Libyen.

Gaddafi hat es genutzt, dass die Welt auf Japan schaut.

Ja, so etwas macht wütend, aber so funktioniert die Welt. Es ist einer der Vorteile daran, alt zu werden, dass man sich damit einrichtet. Ich hoffe, ich kann nächste Woche zurück nach Libyen, aber wenn Gaddafi den Osten zurückerobert, werde ich da nicht hinkönnen. Ich habe Dinge über ihn gesagt, über die seine Leute wohl nicht sehr begeistert waren. Wenn ich das nicht machen kann, habe ich seit Ewigkeiten einen Plan: Ich würde gerne in den West-Amazonas zurückkehren, wo ich vor 20 Jahren einen Stamm entdeckt habe, der keinen Kontakt mit der Zivilisation hatte. Ich würde gerne sehen, wie es ihnen geht. Das macht sehr viel mehr Spaß als Krisen. Ich habe vielleicht noch fünf oder sechs Jahre, dann sollte ich etwas vorsichtiger werden. Wenn man in mein Alter kommt, versuchen einen die Leute wenigstens nicht mehr aufzuhalten wie früher. Sie lassen einen machen.

Sie haben zuletzt über die arabische Revolution berichtet. Erleben wir gerade besonders aufregende Zeiten?

Solche Ereignisse neigen dazu, Cluster zu bilden. Was wir im Nahen Osten und in Nordafrika erleben, erinnert mich sehr an 1989, als ich hier zusah, wie die Berliner Mauer fiel,

DPA/STACHE  
John Simpson, 66,  
BBC-Reporter

meinem Anzug mitgewaschen wurde. Der ist in einem furchtbaren Zustand (holt ihn heraus und zeigt die ausgebleichten Seiten). Ich wollte mich darum kümmern ...

Sie haben zuletzt über die arabische Revolution berichtet. Erleben wir gerade besonders aufregende Zeiten?

Solche Ereignisse neigen dazu, Cluster zu bilden. Was wir im Nahen Osten und in Nordafrika erleben, erinnert mich sehr an 1989, als ich hier zusah, wie die Berliner Mauer fiel,

einer der aufregendsten Momente meines Lebens. Danach fuhr ich in die Tschechoslowakei, nach Rumänien, Russland. Die arabischen Krisen werden Auswirkungen auf den Iran haben, vielleicht nicht jetzt, aber in zwei Jahren. Es ist aufregend, dabei zu sein, wenn so etwas geschieht. Auch wenn es nicht erfolgreich ist wie nun vielleicht in Libyen.

Gaddafi hat es genutzt, dass die Welt auf Japan schaut.

Ja, so etwas macht wütend, aber so funktioniert die Welt. Es ist einer der Vorteile daran, alt zu werden, dass man sich damit einrichtet. Ich hoffe, ich kann nächste Woche zurück nach Libyen, aber wenn Gaddafi den Osten zurückerobert, werde ich da nicht hinkönnen. Ich habe Dinge über ihn gesagt, über die seine Leute wohl nicht sehr begeistert waren. Wenn ich das nicht machen kann, habe ich seit Ewigkeiten einen Plan: Ich würde gerne in den West-Amazonas zurückkehren, wo ich vor 20 Jahren einen Stamm entdeckt habe, der keinen Kontakt mit der Zivilisation hatte. Ich würde gerne sehen, wie es ihnen geht. Das macht sehr viel mehr Spaß als Krisen. Ich habe vielleicht noch fünf oder sechs Jahre, dann sollte ich etwas vorsichtiger werden. Wenn man in mein Alter kommt, versuchen einen die Leute wenigstens nicht mehr aufzuhalten wie früher. Sie lassen einen machen.

Das Interview führte Marin Majica.

## NACHRICHTEN

## Privatsender dürfen kein Online-Videoportal starten

BERLIN. Die von ProSiebenSat.1 und RTL geplante senderoffene TV-Plattform im Internet ist vorerst gescheitert. Das Bundeskartellamt untersagte das Vorhaben der Medienkonzerne, ein Gemeinschaftsunternehmen für den Aufbau und den Betrieb eines solchen Online-Videoportals zu gründen. Grund sind wettbewerbliche Bedenken. Die Entscheidung ist noch nicht rechtskräftig. Die Unternehmen können innerhalb eines Monats Beschwerde einlegen, über die dann das Oberlandesgericht Düsseldorf entscheiden würde. Beide Sendergruppen behalten sich dies vor und kritisierten das Votum. Die Medienkonzerne hatten im August 2010 ihren Plan angekündigt, gemeinsam ein offenes und für Nutzer kostenloses TV-Portal im Internet aufzubauen. Das Angebot richte sich an private und öffentlich-rechtliche Fernsehsender aus Deutschland und Österreich, hieß es. Die Sender sollten auf der zentralen Plattform den Internetnutzern ihre Inhalte wie vollständige Serien, Filme, Shows oder Nachrichtensendungen in einem zentralen Angebot zur Verfügung stellen können. Alle Inhalte sollten für die Internetnutzer sieben Tage nach der Ausstrahlung im Fernsehen kostenlos als Stream abrufbar sein. (dapd)

## Personelle Konsequenzen nach Kika-Betrugsskandal

LEIPZIG. Der Betrugsskandal beim Kinderkanal (Kika von ARD und ZDF) hat personelle Konsequenzen: MDR-Verwaltungsdirektor Holger Tanhäuser stellt sein Amt zur Verfügung. Dies geschehe ohne Anerkennung eines eigenen Verschuldens, um einen personellen Neuanfang zu ermöglichen, teilte der MDR am Freitag in Leipzig mit. Eine Ermahnung erhält der für den Kinderkanal zuständige MDR-Fernsehdirektor Wolfgang Vietze. Der Programmgeschäftsführer des Kika, Steffen Kottkamp, wird wegen „mangelnder Ausübung seiner Kontrollfunktion“ abgemahnt. MDR-Intendant Udo Reiter hatte den Aufsichtsgremien zuvor den vorläufigen Abschlussbericht zu der Affäre vorgelegt. Die Revisionen von MDR und ZDF kommen darin zu dem Ergebnis, dass von 2002 bis 2010 „kriminelle Scheingeschäfte“ mit insgesamt fünf Firmen abgewickelt wurden, die alle auf den früheren Herstellungsleiter des Kika zurückzuführen seien. Der MDR geht davon aus, dass dem Kika durch die Affäre ein Schaden von mehr als acht Millionen Euro entstanden ist. (epd)

## Libyen will gefangene US-Reporter freilassen

NEW YORK. Libyen will vier gefangen genommene Reporter der New York Times nach Angaben der US-Zeitung noch am Freitag freilassen. Das teilte NYT-Sprecher Robert Christie über den Online-Kurznachrichtendienst Twitter mit. Die Zeitung hatte die vier Journalisten, die zuletzt in der Nähe der Stadt Adschadabija im Osten Libyens über die Kämpfe zwischen Truppen von Machthaber Muammar el Gaddafi und Anhängern der Oppositionsbewegung berichtet hatten, am Mittwoch als vermisst gemeldet. Einer von Gaddafis Söhnen, Seif el-Islam, hatte zuvor in einem Interview mit dem US-Sender ABC gesagt, dass nur einer der vier Kriegsreporter freigelassen werde. Die New York Times erklärte nun, die libysche Regierung habe dem US-Außenministerium die Freilassung aller vier Journalisten zugesagt. (AFP)

## New York Times bittet Online-Leser zur Kasse

NEW YORK. Die Leser der New York Times müssen künftig für die Internet-Lektüre zahlen. Künftig dürfen Nutzer nur noch 20 Artikel im Monat kostenfrei lesen, kündigte Herausgeber Arthur Sulzberger an. Darüber hinaus würden die Inhalte nur über bezahlte Abonnements nutzbar sein. Der volle Zugang zur Internetseite www.nytimes.com werde 15 Dollar (knapp elf Euro) für vier Wochen kosten, für 35 Dollar soll es zusätzlich ein Abo für einen Tablet-Computer geben. Bislang war die Seite, die mehr als 30 Millionen Besucher pro Monat zählt, kostenlos zugänglich. Das Bezahl-Modell soll ab 28. März für alle Leser in den USA und anderen Ländern gelten. (AFP)

## KORRESPONDENTEN

## Sind Briten und Amerikaner mutiger als Deutsche?

VON SABINE RENNEFANZ

Die Deutschen lagern Gefahren gerne aus. Wenn es um militärische Hilfe für Libyen geht, lassen das die deutschen Politiker lieber ihre Nato-Partner machen. Bei der Berichterstattung aus Japan verlassen sich immer mehr deutsche Medien auf ausländische Berichterstattung. Nur RTL geht in die andere Richtung und hat am Freitag seinen Auslandsreporter Ulrich Klose nach Tokio geflogen. Für N24 hält sich noch Christoph Wanner in der japanischen Hauptstadt auf. Der Korrespondent hatte bereits über die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl 1986 berichtet.

Doch die meisten Bilder, die man im deutschen Fernsehen sieht, stammen vom japanischen, englischsprachigen Sender NHK. Während die meisten hiesigen Zeitungen und Fernsehsender ihre Korrespondenten aus Tokio abgezogen haben, machen britische und amerikanische Reporter sich erst recht auf den Weg.

Die BBC hat ihr Team verstärkt, die Tageszeitung Guardian hat vor zwei Tagen eine ihrer Star-Reporterrinnen, Suzanne Goldenberg, nach Japan entsendet. Goldenberg berichtet sonst aus Washington, sie ist eine erfahrene Krisenreporterin, war in Haiti und nach dem Hurrikan Katrina im Einsatz. Insgesamt hat das Londoner Blatt damit drei Re-

porter vor Ort. Für die Zeitung Times twittert der erfahrene Asienkorrespondent Richard Lloyd Parry aus der Erdbebenregion Sendai. Einem britischen Reporter in Berlin wurde angeboten, im Auftrag eines großen deutschen Nachrichtenmagazins in die Krisenregion zu reisen, nachdem der eigene Korrespondent abgesprungen ist.

Sind Briten und Amerikaner mutiger als die Deutschen? Darf man das überhaupt sagen, wenn man selbst im entfernten Berlin sitzt?

Es fällt jedenfalls auf, dass die Tradition des Kriegs- und Krisenreporters im angelsächsischen Raum stärker gepflegt wird als in Deutschland, das war auch bei den Kriegen im Irak und Afghanistan so. Eine

Ausnahme ist Jürgen Todenhöfer, der die eindrücklichsten Afghanistanreports schickte. Doch der ist ein Ex-Politiker, kein Journalist.

Die Gründe, warum viele deutsche Reporter den Großraum Tokio verlassen haben, ob Richtung Osaka oder gen Heimat, sind vielfältig. Manchen dürfte die Furcht vor radioaktiver Strahlung wegtreiben, die Deutsche mit ihrer Abneigung gegen Atomkraftwerke besonders empfinden. Doch wer von sich weiß, dass er dem psychischen Druck nicht standhält, muss nicht den Helden spielen. In anderen Fällen hat wohl die deutsche Redaktion entschieden, dass die Gefahr zu groß werden könnte. Im Zweifel kein Risiko, heißt das Motto.



SCREENSHOT

Die BBC berichtet weiterhin vor Ort in Tokio.